

Europa, vom Rand her gesehen : "Kairos-Europa"-Treffen in Strassburg und Luzern

Autor(en): **Voss, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Europa, vom Rand her gesehen

«Kairos Europa»-Treffen in Strassburg und Luzern

Das Netzwerk «Kairos Europa» wurde im Anschluss an die ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» in Basel (1989) gegründet. Es stellt sich der Frage, welche Auswirkungen das Entstehen einer wirtschaftlichen Grossmacht Europa auf sozial schwache Bevölkerungsgruppen hat. Rund 600 Basisorganisationen haben sich der Bewegung angeschlossen. In einer gesamteuropäischen Tagung in Strassburg (5.–10. Juni) und einem nachfolgenden schweizerischen Treffen in Luzern (12.–14. Juni) ist sie an die Öffentlichkeit getreten.

Red.

Wechsel der Perspektive

Nicht mit einer Eröffnungsrede beginnt die «Kairos Europa»-Tagung in Strassburg, sondern mit einem Tanz. Es ist der Tanz einer schwarzen Frau, die durch den Gesang und das Trommeln einer anderen schwarzen Frau zum Leben erweckt wird. Lag sie zu Beginn des Abends noch mit einem Tuch bedeckt auf der Bühne, so verhelfen ihr jetzt der Anruf, die Zuwendung und die Begegnung mit der anderen Frau zum Ablegen des Tuches und zum Aufstehen – zum Aufstand gegen das Leichentuch jahrhundertelanger Unterdrückung. Im folgenden atemberaubenden Tanz entfaltet sich die Frau zu ihrer vollen Schönheit, Kraft und Lebendigkeit. Die Zeit ist für sie gekommen, die wiederentdeckte Lebenskraft den Strukturen der Unterdrückung und Fremdbestimmung entgegenzuhalten: Kairos.

Dieser Auftakt fasst zusammen, worum es in den nächsten Tagen gehen wird. Das «Kairos Europa»-Treffen ist eine Versammlung von Menschen, die sich durch die Entwicklung in Europa an den Rand gedrängt fühlen. Zu diesen Menschen gehören gleichermassen die Völker der Zweidrittelwelt wie die sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Europa. Für sie ist Pfingsten 1992 der «Kairos», nach dem griechischen Wort die «entscheidende Zeit», um Europa an seine soziale Verantwortung zu erinnern. Europa, das im Jahr 1992 den Binnenmarkt vollenden will, soll rechtzeitig sei-

ne Entscheidung für die Unterdrückten und Entrechteten treffen – so wie es schon vor Jahren die Kairos-Dokumente südafrikanischer, lateinamerikanischer und asiatischer Christinnen und Christen forderten.

Rund 800 Personen aus 52 verschiedenen Ländern sind nach Strassburg gereist: Delegierte aus fast allen europäischen Ländern sowie Gäste aus Afrika, Lateinamerika, Asien und der Karibik. Mit dabei ist auch eine Schweizer Delegation mit rund 20 Vertreterinnen und Vertretern kirchlicher Werke und sozial engagierter Gruppen. Mehr als die Hälfte der in Strassburg Anwesenden sind gemäss den Vorgaben des Koordinationskomitees «Direktbetroffene»: Arbeitslose, Obdachlose, Kleinbauern, Fabrikarbeiterinnen, Migranten und Asylsuchende. Sie sind diejenigen, die den freien Markt, der durch die Entstehung des EG-Binnenmarktes vorangetrieben wird, nicht als «frei» erleben, sondern als Verschärfung ihrer ohnehin schwierigen Situation.

Was dies bedeutet, macht schon der erste Abend konkret erfahrbar: Da wird zum Beispiel bekannt, dass ein Kurde, der als anerkannter Flüchtling in Österreich lebt, bei seiner Reise nach Strassburg vom französischen Grenzposten aus dem Zug geholt und umgehend nach Hause zurückgeschickt wurde. Ebenso gestalten sich die Bemühungen um Einreisebewilligungen für die zum Teil prominenten Gäste aus Südafrika und Lateinamerika zum bürokratischen Hindernislauf, der schliesslich keine andere Wahl

mehr lässt, als einige Leute illegal über die Grenze zu holen. Europa offenbart schon gleich zu Beginn der Tagung sein *doppeltes Gesicht*: Die offenen Grenzen und die vielgepriesenen «Freiheiten» gelten nur für einen kleinen Teil der Menschheit.

Der grössere Teil erlebt Europa aus einem anderen Blickwinkel. Die Perspektive dieser Menschen aufzugreifen und zum Ausgangspunkt für eine Neugestaltung Europas zu machen – das ist die eigentliche Herausforderung von «Kairos Europa». Nicht von seinem Zentrum, sondern von seinen Rändern her soll Europa verändert werden.

Das Tagungskonzept

Das Besondere an der Strassburger Tagung ist, dass für einmal *nicht über* die Betroffenen geredet wird, sondern dass diese selber Subjekte der Auseinandersetzung sind. Deshalb ist das Ziel der Tagung auch nicht das Erarbeiten eines Dokumentes, sondern der Austausch von Erfahrungen und die Stärkung der Solidarität. «Europas Antwort auf die Anfrage aus dem Süden kann nicht im Produzieren von neuen Papieren bestehen, sondern muss im Handeln liegen», so formuliert es der europäische Koordinator *Theo Kneifel*, der seine Basis-Erfahrungen in der praktischen Widerstandsarbeit in Südafrika gesammelt hat.

Um von konventionellen Tagungsstrukturen wegzukommen, wird bewusst vieles offengelassen, wenig vorgegeben, der «Prozess» den Beteiligten überlassen. Die chaotischen Situationen, die dadurch entstehen, bereiten vor allem den Teilnehmenden aus Westeuropa Mühe. Wie dabei aber auch viel Spontanes, Unmittelbares, Buntes zum Zuge kommt, ist immer wieder faszinierend.

So zum Beispiel im Plenum des *Volksparlamentes*. Es trifft sich am Pfingstmontag, nachdem zwei Tage in kleinen Gruppen zu fünf Grundbedürfnissen gearbeitet wurde: Arbeit, Wohnung, Nahrung, kulturelle Identität und das Recht, am Ort der Herkunft bleiben oder ihn verlassen zu können. Die Ergebnisse werden dem Plenum zum grössten Teil nonverbal, in Musik, Pantomime oder mit selbstgemalten Plakaten, vorgestellt. Inhaltlich ist es nicht viel Neues; neu ist hingegen, dass Ausgrenzung

so deutlich wie kaum je zuvor benannt und von einer abstrakten auf eine erfahrbare Ebene gebracht wird.

Erst in einem zweiten Schritt werden die Forderungen des Volksparlamentes in die Öffentlichkeit getragen: durch eine Demonstration mit 2000 Personen vor dem Europa-Parlament, durch verschiedene Treffen mit europäischen Parlamentariern und Parlamentarierinnen sowie durch eine Botschaft, welche eine Fahrraddelegation von Jugendlichen nach Brüssel bringt.

Neue Bündnisse

Ein entscheidender Schritt in diesem Prozess ist das Sichtbarmachen von *Gemeinsamkeiten*. Kleinbauern aus Europa und der Dritten Welt stellen fest, wie ähnlich gelagert ihre Probleme sind. Polnische und bolivianische Bauern unterhalten sich mit Bauern aus Spanien und Holland darüber, wie sie gemeinsam gegen den Druck der Agro-Industrie vorgehen können. Vertreter aus den ehemaligen Ostblockstaaten und aus der Karibik wehren sich gegen die Lagerung von Sondermüll in ihren Ländern. Die gleichen Kräfte, die den Süden ausgrenzen, sind auch in Europa am Werk – diese Feststellung schafft neue Verbindungen und öffnet die Augen für gemeinsame Strategien. Als Wurzel der Probleme wird ein Wirtschaftssystem gesehen, das nicht auf die Sicherung der Grundbedürfnisse der Menschen und der natürlichen Lebensgrundlagen ausgerichtet ist, sondern auf Geld- und Machtvermehrung der Besitzenden.

Zusammen mit den Delegationen aus Übersee bekräftigen die Anwesenden in einer Schlusserklärung ihre *Vision eines anderen Europa*: «Wir wollen keine Festung Europa als Fortsetzung alter kolonialer Herrschaftsansprüche. Wir wollen ein Europa der Gerechtigkeit mit offenen Grenzen zu anderen Kontinenten hin, eingefügt in eine menschliche Weltgesellschaft.»

Kairos-Treffen in Luzern

Anders als «Strassburg» ist das Treffen in Luzern eine Tagung *mit* Betroffenen und nicht eine Tagung *der* Betroffenen. Das radikale Konzept von «Kairos Europa» muss für Schweizer Verhältnisse übersetzt wer-

den. Da die Schweiz noch gar nicht zur EG gehört, kann hier weniger von konkreten Auswirkungen geredet werden und schon gar nicht auf jene dramatische Art und Weise, wie es in Strassburg oft geschah.

So sind es in Luzern eher Ängste und Befürchtungen, welche im Hinblick auf das kommende Europa geäussert werden. Sie sind jedoch nicht weniger konkret als in Strassburg, gerade weil auch in Luzern betroffene Menschen im Mittelpunkt stehen. Schon den Eröffnungsabend prägen Stellungnahmen eines Kleinbauern, einer Flüchtlingsfrau und einer alleinerziehenden Mutter, die bis vor kurzem Analphabetin war. Die Ateliers, in denen während des ganzen Samstags zu den vier Themen Frauendiskriminierung, Boden(un)recht, Verschuldung und Migration gearbeitet wird, geben ebenfalls den Betroffenen viel Raum: In einem ersten Teil haben sie allein das Wort, und erst am Nachmittag nehmen Expertinnen und Experten Stellung zu den aufgeworfenen Fragen.

So treffen die Teilnehmenden des Ateliers «*Ausverkauf des Bodens*» eine Gruppe von Hausbesetzern und führen anschliessend Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern des Mieterverbandes. Im Atelier über *Frauenarmut* erzählt eine Schweizerin, die unter der Armutsgrenze lebt, ihre Geschichte; am Atelier zum Thema *Verkehr* beteiligt sich eine Mutter aus dem Kanton Uri, die ihre Kinder im Sommer im Haus einschliessen muss, um sie nicht der Gefahr einer Atemweg-Erkrankung auszusetzen. Die besondere Art des Dialogs, der durch den Austausch zwischen Betroffenen und Engagierten entsteht, wird zur wichtigen Erfahrung.

Wie geht es weiter?

«Strassburg» und «Luzern» sind Ausgangspunkte, von denen her der Prozess weiterentwickelt wird. Der Theologe *Ulrich Duchrow*, der «Kairos Europa» mit seiner theologischen Reflexion begleitet hat, spricht im Hinblick auf die zukünftige Arbeit von einer «Doppelstrategie».* Er erklärt die beiden Ebenen, die mit dem Begriff gemeint sind, folgendermassen:

Auf der einen Seite geht es um die Entwicklung von Widerstand und Verweigerung gegenüber bestimmten Elementen des

politisch-ökonomischen Systems und um Alternativen an der Basis. Auf der anderen Seite gilt es, strategische Punkte zu entdecken, an denen durch politische Einmischung die Rahmenbedingungen des Systems verändert werden können.

Ein konkretes Beispiel ist die Weiterarbeit am Thema «*Verschuldung, Finanz- und Wirtschaftssysteme*». Hier soll auf der Basisebene ein Austausch zwischen verschiedenen, von Verschuldung betroffenen Opfergruppen entwickelt werden: zum Beispiel zwischen Arbeitslosen und Kleinbauern aus West- und Osteuropa und Menschen aus der Zweidrittelwelt. Mit mobilen Seminaren sollen verschiedene Regionen besucht, Betroffenenengruppen gebildet und deren Erfahrungen gemeinsam analysiert werden.

Auf der Forschungsebene könnten diese Erfahrungen dann in *Kampagnen* gegen das internationale Banken- und Finanzsystem umgesetzt werden. Duchrow betont dabei: «Insbesondere die Frage der bevorstehenden europäischen Währungsunion bedarf dringend einer kritischen Aufarbeitung. Sie wird nicht nur einschneidende Wirkungen für schwache Gruppen in Europa haben – vergleichbar der deutschen Währungsunion für die Menschen in der ehemaligen DDR. Sie könnte auch ein Ansatz sein, Europa zu einer Reform des IWF und des internationalen Finanzsystems zu drängen.» Bei einem nächsten Kairos-Treffen sollen die Ergebnisse über das Europa-Parlament hinaus in die eigentlichen europäischen Machtzentren, in die EG-Kommission und in den Ministerrat, getragen werden. Ähnliche Prozesse könnten bei den Themen «Frauen», «Landwirtschaft» und «Migration», die in Strassburg einen wichtigen Platz einnahmen, in Gang kommen.

Auch die *Schweizer Kairos-Gruppe* wird mit ihrer Arbeit fortfahren. Sie möchte diese vermehrt regional verankern, die Vernetzung der verschiedenen Gruppen fördern und den europäischen Einigungsprozess aus dem Blickwinkel der Benachteiligten verfolgen. Das Treffen in Luzern ist ein Anfang, dass über 300 Personen daran teilgenommen haben, ein Zeichen, das zur Weiterarbeit ermutigt.

* Vgl. Europa-«Parlament von unten», in: *Junge Kirche*, 7/92, S. 419ff.